8. November 2026

32. Sonntag im Jahreskreis

1. L Weish 6,12–16; 2. L 1 Thess 4,13–18; Ev Mt 25,1–13 (Lekt. I/A, 354)

Sonntagsgedanken

Ungerecht?!

Gegen Ende des Kirchenjahres rückt immer auch der Blick auf das Ende der Welt, das zugleich die Wiederkunft des Herrn ist, in den Mittelpunkt der kirchlichen Verkündigung – so auch heute mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Mancher mag sich vielleicht denken: „So eine Ungerechtigkeit!“, und zugleich: „So ein Egoismus! Warum geben die einen den anderen nichts? Vielleicht hätte es ja doch für alle gereicht …“

Damit bleiben wir aber an der Oberfläche hängen. Jesus will uns mit diesem Gleichnis nämlich etwas ganz anderes sagen: In der frühen Kirche gab es die Erwartung der baldigen Wiederkunft des Herrn, wie wir aus manchen Texten des Neuen Testaments leicht ablesen können, etwa wenn Jesus sagt: „Amen, ich sage euch: Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn in seinem Reich kommen sehen.“ (Mt 16,28), oder wenn Petrus in seinem ersten Brief schreibt: „Das Ende aller Dinge ist nahe. Seid also besonnen und nüchtern und betet!“ (1 Petr 4,7). Auch Paulus sagt heute in der zweiten Lesung: „Wir, die Lebenden, die noch übrig sind bei der Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nichts voraushaben.“ Das Kommen des Herrn ist also das Datum, auf das Christen hinleben sollen – auch wir, und darum beten wir nach der Wandlung: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir bis du kommst in Herrlichkeit.“, und der Priester betet nach dem Vaterunser: „Erlöse uns, Herr, allmächtiger Vater, von allem Bösen und gib Frieden in unseren Tagen. Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen und bewahre uns vor Verwirrung und Sünde, damit wir voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten.“

Bereit sein

Darum geht es für uns: Bereit sein für das Kommen des Herrn, auch wenn ich nicht sagen kann, wann das sein wird. Die Grundhaltung der Christen im Blick auf die Wiederkunft Christi sollte so sein wie das Motto der Pfadfinder: „Allzeit bereit!“, und das bin ich, wenn ich mich bemühe, ein Leben der Gottes- und Nächstenliebe zu führen, – so hat es uns das Evangelium vor zwei Wochen gesagt. Da kann ich mich dann nicht darauf verlassen, dass schon ein anderer für mich vorgesorgt hat und dass er für mich die Kastanien aus dem Feuer holen wird, nein, ich bin für mein Heil schon auch selbst verantwortlich, ich soll „Öl in meinen Krug sammeln“, dass ich nicht, wenn ich länger warten muss, überrascht werde.

Die frühe Kirche musste lernen, dass sie Jesus ein wenig missverstanden hatten und die Wartezeit bis zu seiner Wiederkunft doch eine Längere sein würde. – Beim Warten kann man schon ein wenig „müde“ werden. Wir schaffen es ja selten, uns längere Zeit auf eine Sache zu konzentrieren. Oder hatten Sie noch nie Schwierigkeiten, auch nur ein Vaterunser ganz gesammelt zu beten? Unsere Gedanken schweifen ab, wir wenden unsere Aufmerksamkeit anderen Dingen zu und vergessen den Herrn. Deutlich wird das beispielsweise in der Form, dass wir unser Beten auf später verschieben: Am frühen

Morgen oder tagsüber habe ich keine Zeit, das mache ich dann am Abend, aber am Abend bin ich zu müde oder vergesse es, weil auch der Abend so viele Zerstreuungsmöglichkeiten bietet. Oder: Einmal am Sonntag nicht in die Kirche gehen, das ist doch nicht schlimm. Aber bald ist es ein zweites und ein drittes Mal und die Abstände werden plötzlich immer größer, und meine Seele verhungert mehr und mehr ...

In einer Radiosendung erzählte ein Pfarrer davon, dass er begonnen hatte, Marathon zu laufen. Er sagte: „Vor drei Jahren hätte ich noch nicht einmal 3 km geschafft, aber letztes Jahr bin ich die volle Marathondistanz durchgelaufen. Wie habe ich es geschafft? Indem ich begonnen habe, mir täglich ein bestimmtes Trainingspensum aufzuerlegen, egal, ob ich müde war oder nicht, ob ich viel oder wenig zu tun hatte." Und dann hat er gesagt: „Ich glaube, dass das auch für das kirchliche Leben wichtig ist: In dem Augenblick, in dem ich sage: Heute geh ich einmal nicht zur Messe, ich bin zu müde dafür, habe ich schon verspielt."



Wachsam bleiben

Wach bleiben, tun, was mir möglich ist, auf den Herrn warten, darauf kommt es an! Dann brauche ich auch keine Angst davor zu haben, zu spät zu kommen und nicht eingelassen zu werden. Ein Jude im Warschauer Ghetto hat es einst so ausgedrückt: „Ich glaube, ich glaube, ich glaube ehrlich, unerschütterlich und fromm, dass der Messias kommt. An den Messias glaube ich, und wenn er auf sich warten lässt, glaub ich darum nicht weniger fest. Selbst wenn er länger auch zögert noch, an den Messias glaub ich doch! – Ich glaube, ich glaube, ich glaube! Wenn der Glaube nicht wär an Gott – gelobt sei er –, wozu taugt alles, was immer ich jetzt tu? Hätte ich kein Hoffen auf die Erlösung, würde es nichts geben, um dafür zu leben." Möge uns diese Treue im Blick auf das Kommen des Herrn ebenfalls auszeichnen!

Johannes Putzinger